

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **24 (1942)**

Heft 16

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schafft auf dem Spiele." Ich bin, und diese Zerstörungen redigieren... eine Verfassungsberatung... Gut, wir nehmen an, daß dies begründet werden kann, trotzdem wir davon nicht überzeugt sind. Aber schließlich, wenn wirklich durch das Verbot viele Familienbilder Stellungen fänden, so könnte man sich vorstellen damit abfinden. Das Gesetz soll ja auch nur für Notwendigen gelten und nur bis 1948 in Kraft sein. Aber gerade diese zeitliche Begrenzung läßt die Frage aufkommen, ob es dann eine gleichzeitige Wirkung haben werde? Immerhin, man könnte es ja auch für diese paar Jahre verschieben.

Wie sieht es nun aber mit diesen Tausenden von Familienbildern, denen man Arbeit verschaffen will, indem man den Frauen sagt „Osterei que me y mette"? Nach einer 1936 von den Behörden durchgeführten Erhebung fanden sich unter 6590 Staatsbediensteten des Kantons Valais 248 Fälle von jhr. Doppelverdienern. (Am Grunde ist dieser Ausdruck falsch, da er eine einzelne Person bezeichnet, die mehrere Einnahmen hat, nicht aber zwei mit je einem Einkommen.) Von diesen 248 Ehefrauen vom Staatsbediensteten haben 138 ein Einkommen, das nur bis 3000 Franken beträgt, also ein Einkommen, das niemals für einen Familienbilder ausreichen würde. Er wird von vornherein keine solche Stelle annehmen, die ihm nicht mehr einbringt. Noch höchstens als aber folgende Stellungsstellung: Es mögen etwa 185 Fälle sein, in denen die Frau nicht mehr als 2500 Franken verdient. Nach dem Gegenverhältnis des Regimentsrates braucht aber eine Ehefrau des Staatsbediensteten den Beruf nicht aufzugeben, wenn sie nicht mehr als 2500 Franken jährlich verdient. Von den übrigen 63 Fällen bleiben wiederum 21 Besichtigungen aus (Frauen in Ausbildung begreifen, aber mit großer Wahrscheinlichkeit die 42 verheirateten, eine gewaltige Zahl, die auf die Gesamtheit der Staatsbediensteten gerade noch 0,7 Prozent ausmacht! Immerhin, wenn diese 42 gehen, so kommen 42 Familienbilder zu Stellen. Stimmt das? Leider nein, denn nur sechs unter ihnen haben eine Anstellung inne, die lediglich über selbständige Berufe aus. Also sechs

Frauen könnten allenfalls, wenn sie die Stellen aufgeben müßten, durch sechs Familienbilder ersetzt werden. Wahrlich, um die Zahl willens lobnt es sich in der Tat, ein Ausnahmegesetz zu schaffen, die Berufsausübung zu verlegen und der Frau das Grund- und Naturrecht jedes Menschen, das das Recht auf Arbeit bedeutet (wie Ständerat Schürler sich einbehalten möchte), abzugeben. Ein solches Gesetz, das die kleinen, das die Frauen die Handels- und Gewerbetreibenden zu entziehen, das GGZ zu umgehen, das die Ehefrau das Recht auf eine Erwerbsarbeit gibt.

Wohin kommen wir, wenn wir solche ungleichen Ausnahmegebühren dulden? Zuerst wurde der verheirateten Staatsbeamten (Lehrern) das Weiterführen ihrer Tätigkeit verboten; jetzt kommen die einen privaten Beruf ausübenden Frauen dazu, die das Unglück haben, mit einem in einem Staatsbediensteten verheiratet zu sein. Es wird bei den heutigen Tendenzen nicht lange gehen, bis man doch auf irgend eine Weise eine Begründung finden kann, um überhaupt nicht verheirateten Frauen die Ausübung eines Berufs zu unterlagen, und darum könnte man nicht auch den Töchtern von Staatsbediensteten vordringlichen, keinem Verdienst nachzugeben? Wollen wir nicht wieder zu den schönen Zeiten zurückkehren, wo die Frauen umsonst an die Wörtern der Berufe, d. h. der eingetragenen geübten Berufe, anknüpften, wo sie daheim Blumen besaßen und auf den Mann warteten?

Es scheint, als ob wir auf dem besten Wege dazu wären, auf dem Gebiete der Frauenberufe wieder den Krebsgang anzutreten. Es allt daher, den Vorfängen zu weichen: es gilt, daß alle weiblichen Berufe behauptet sind, die in solchen Ausnahmefällen wie dem vorliegenden vorgeschrieben sind für die gesamte Schweiz, die Frauen erwerbsfähig liegen; es gilt, daß auf Solidarität bestehen und am Recht der Frau auf Arbeit festhalten, ob sie verheiratet sei oder nicht. Wir verlangen, daß jede Frau selber entscheiden könne, ob sie ihren Beruf aufgeben oder weiterführen wolle. (C. V. A.)

gerade aus seiner Sorge um die wahre weibliche Natur zu seinem im gegebenen Fall so vielteilig mifiverstandenen Ratum gebracht worden ist."

Nachwort der Redaktion: Natürlich ist uns bewußt, daß die vielen und so laienhaften Fragestellungen, die in diesem „offenen Briefwechsel" behandelt werden, durch solche Korrekturen nicht bis zur Klärung gebracht werden können. Es möge aber diesen Briefwechsel abblenden, nach ein Beispiel der Redaktion der Prof. v. Gombach auszusprechen hier Raum finden:

... Ich lege noch eine Nummer des Blattes bei, in der Sie die Bemerkungen der führenden nordwestlichen Fabrikationsbetriebe finden, die darlegt, wie alle Bemerkungen um die Förderung „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn" für beide Geschlechter abfallen, solange der Mann als „Ernährer" betrachtet wird, und es ja auch sein soll. Aber ich schlagte vor, endlich ernst zu machen mit Familiensorgen, die aber nicht den Lohn ändern, sondern es soll ein Verteilungsplan in die Hand der Geschlechter kommen. Ich habe auch die Familienrenten der Kinderzulage aus entsprechenden Versicherungsfragen dazu kommen überlassen, da wo für eine Familie gezahlt werden muß. Dies nur zum Kopier der Leiden und von den Frauen für bekämpften Unterbreitung, die aber nicht aufhören wird — von Seiten der Arbeitgeber — solange nicht diese oben stützigen Wünsche das alles ändern."

Das andere, das „richtige" Leben? Ach, daß läßt sich viel weniger in Kürze etwas für alle Günftigen sagen. Mir scheint es selbstverständlich, daß auch jede lebensfähige Frau nach Ehe und Mutterchaft geht; und in den allermeisten Fällen erfolgt dann bei der Heirat ganz von selbst der Rückzug in die Häuslichkeit, besonders wenn Kinder kommen; ich habe auch der hochbetagten, die früher berufstätige gewesene Frauen etwa weniger Kinder hätten, als solche, die nicht vor der Ehe im Berufsleben standen. Und ich glaube auch nicht, daß jede Berufstätige und Berufstätigkeit (wenig Ausnahmen Berufener, d. h. dann auch Berufs-Bezügler abgerechnet) irgend eine Frau abhalten wird, den Mann, der sie liebt und heiraten möchte, wenn auch sie ihn liebt — dann auch zu heiraten. Allerdings wird die selbständig geworbene Frau nicht mehr so bereit sein, den ersten besten zu heiraten, weil sie nicht auf den Verstorger angewiesen ist... und sie ist der Mittelpunkt an „Qualität" größer geworden, was nicht immer allen Männern recht ist. Und manche Frau, das halte ich für möglich, bleibt alleinlebend, weil der, der sie unwirksam, nicht als Lebensgefährte für sie in Frage kommen kann (nach ihrem Empfinden); auch ist es möglich, daß manche Zielbewußte Frau nicht um die Ehe vom ihr gemächten Mann eingeht, weil sie dies als vorzeitig, eine geistig anspruchslosere zu heiraten, von der er — ein Trugschluß manchmal — annimmt, sie sei „traulicher", d. h. bereitere im Gemüthsleben, und mehr Wärme spendend in jeder freitragenden und gelegten Welt. Schade, ich habe... Da gehen sicher oft viele gute Menschen aneinander vorbei, und unter der Vielzahl der Wählenden ist nicht mehr nach und nicht genug ob allen Geschlechtern von Kino, Jazz und Schminke.

Ach begreife gut, daß Sie sich wenig verschreiben würden von abklärenden Gesprächen, wenn die Gesprächspartnerinnen „schmerzliche Verdächtige komplex" hineinberichten würden (mit oder ohne Wissen); aber es gibt doch auch noch andere Wesen, sagen wir einmal, Frauen mit Sumner, oder mit einer nach und nach sich entwickelnden eigenen Güte, die die Welt des Lebens erfahren und daher das Leben leben, schmecken, und dies aus Frauen vor der Ehe oder ohne Ehe gehen. Es ist auch für Mann und Frau, die z. B. eine frühere Ehe haben, unter Umständen nicht leicht, in diesen Fragen objektiv zu sein und auch da ist das lächelnde Nachfragen zum Leben eine Stufe, die man nicht von Anfang an erreichen kann.

„Richtig Leben" gibt es auf alle Fälle in tausend Varianten; biologischerweise gehört die Ehe dazu, gewiß; realerweise muß das Richtig Leben von vielen Frauen auch ohne Ehe gesucht und gefunden werden; und die vielen Schiedungen sagen es deutlich genug, daß das „Mittig" nicht allein in der Ehe liegt. Sie liegt, solange die Menschen nicht selber verstehen, Ehemittigwerden zu können, die als gute und stolze menschliche Qualitäten, die sie alle, die in ihre „Mutter" kommen, erfragen.

Dah nehme aber, lieber Herr Professor, daß wir in vielen der hier angelegten Fragen doch recht einig gehen werden; ich kann es mir kaum anders denken...

Im Wandel der Zeiten

Zum 70. Geburtstag von Dr. Alice Salomon

Mit freudigen Festen wurde vor zehn Jahren der 70. Geburtstag von Dr. Alice Salomon gefeiert. Der Grünbein und langjährigen Leiterin der ersten deutschen Sozialen Frauenschule in Berlin. Hunderte von ehemaligen Schülerinnen, zahlreiche Vereine, Verbände und Behörden ließen ihre Ehrungen aller Art zugehen für ihre großen Verdienste um die Ausbildung für soziale Arbeit, die Umgestaltung der sozialen Frauenberufe und für ihre Leistungen als Initiatorin und Organisatorin so vieler Hilfswerke im ersten Weltkrieg und in den nachfolgenden Krisenjahren. Dankbar blieben auch die Sozialarbeiterinnen der verschiedensten Länder auf Alice Salomons Werke zurück, gingen doch, neben vielen andern Anregungen, auch die ersten Impulse für die internationalen Verbände der Sozialarbeiter und der sozialen Schwestern von ihr aus. Wer 1928 den ersten großen Kongress für soziale Arbeit in Paris mitwirkte, wird es nie vergessen, wie dort, auf dem Podium des Verammlungsraumes, vor 2000 Kongreßteilnehmern, die prominenten Vertreter der verschiedensten Länder über alle politischen Verschiedenheiten hinweg, sich die Hände reichten, und bei allen berechtigte Sorgen um internationalen Zusammenarbeiten suchten.

Gute ist es sich zu erinnern, daß die erste Sozialarbeiterin in der Welt in Amerika hat die von ihrem Vaterland Verborgene ein Auge gefunden. Höher als je erleben sich heute die Schranken zwischen den Völkern. Lassen wir uns als Schweizer, als Neutralen, das Vorrecht nicht nehmen, Dr. Alice Salomon unsere warmen Wünsche auszusprechen — unsere Dank zu sagen, für das, was sie uns allen durch ihre Arbeit vermittelt hat.

Weniger Erlöse können erröthen, menschliche Ehreungen in Mißachtung gehandelt werden. Was von West und Jenseits in einem Menschen je gelebt, was von ihm auf andere ausgegangen ist, das allein hat Bestand vor Gott und kann von keiner Macht der Welt gestört werden. M. v. M.

Nochmals von Berufsarbeit und

„richtigem Leben"

Unter diesem Titel brachten wir vor kurzem unseren Lesern ein Schreiben zur Kenntnis, das von Frauenteile aus Hrn. Prof. W. v. Gombach geschickt worden war, nachdem er sich im Kantonsrat zur Frage der Wädcherrückbildung bei Anlaß der Diskussion über den Neubau der Töchterschule geäußert hatte.

Er erludt uns nun, auch von seiner Antwort auf das Protestschreiben der Frauen an gleicher Stelle Notiz zu nehmen. Zu den einzelnen Punkten schreibt er:

„Von unzuliefer Konkurrenz gegenüber dem Manne habe ich kein Wort gesagt, noch aber darauf hingewiesen, daß vor allem einmal das Bestehen des Mannes eine höhere Stufe durchgehen werden müßte, ehe man die Frauen beruflich neben die Männer stellen würde. Diese Worte habe ich besonders an die Adresse der „Frauen" gerichtet. So lange die Frau ursprünglich auch für einen Mann als Werkzeuge entsteht, wird, entwickelt sich ein Graues Verhältnis, wie mehr die Frau nach dem herrschenden Wert und nicht aus Unzulieferkeit und bösem Willen die Männer unterdrückt, umso mehr sinken die männlichen Werten, umso mehr verdrängten sich deshalb die Heranzüchtlenden."

Mit dieser Einteilung habe ich übrigens auch den Wert der weiblichen Berufsarbeit irgendwie herabgesetzt, wie läßt ich auch dazu, der ich wahrscheinlich genügend Frauen in führender Stellung und ihre Verdienste eckelt habe und noch etwas so fest als mit einem Lärm, die Frauen von der Bildungsmission auszuklaufen."

Vor allem aber möchte ich, daß diese Bildungsmissionen die Frauen auf jene Gebiete führen, die dem weiblichen Wesen und seiner andern Wert entgegenstehen. Kraftvoller, Schöne, sozialer Wert im weiblichen Sinne des Wortes, das wir nicht greifen. Die Berufsstellung aber scheint mir nicht in dieser Richtung zu liegen. Ueberdies fürchte ich gerade auf diesem Gebiete eine unzumessbare Vertiefung. Was uns nottut, ist mehr Produktion als handwerkliche Fertigkeit, nämlich für die nächste Zukunft, die uns, ob wir wollen oder nicht, auf beständig einwirkende Lebensformen zurückdrängen wird. Die Entwicklung der Berufsumarmenberingung ergab in den letzten Jahren eine fast verblöhdende Aus-

nahme der Handhablichkeit im Gegensatz zu einer viel geringeren Aufnahme der wertvolleren produktiven Berufsleistungen. Wie wir im admetischen Bericht, den ich kürzlich an Sie geschickt habe, so ist eine hervorragende Leistung im weiblichen Bereich, auch für eine Selbstverwirklichung des Individuums auszuführen. Es ist also eigentlich immer ein Entweder-Oder, wobei ich als Biologe den Wert doch auf das Entsprechende legen möchte. Selbstverständlich muß die Erwerbstätigkeit der Frauen nach wie vor unter dem Schutze der Gesellschaft stehen, auch auf diesem Stande vor Schäden können."

Endlich seihesten Sie dem Volke noch ein Wort zu sagen. Das weibliche Geschlecht steht in bezug auf die Geschlechterverhältnisse in der Natur das männliche. Von Natur aus ist die Frau, vertreiben Sie den Gemeinplatz — zur Familienmutter bestimmt und findet darin ihre Glückseligkeit und Erfüllung. Da aber kein Mädchen weiß, ob es diese Erfüllung finden wird, sind wir als Biologen verpflichtet, es ihnen für alle Fälle, auch für eine Selbstverwirklichung des Individuums auszuführen. Es ist also eigentlich immer ein Entweder-Oder, wobei ich als Biologe den Wert doch auf das Entsprechende legen möchte. Selbstverständlich muß die Erwerbstätigkeit der Frauen nach wie vor unter dem Schutze der Gesellschaft stehen, auch auf diesem Stande vor Schäden können."

Meine Herren wollen Ihnen nur besagen, daß ich nicht der reaktionäre Erzieher und unterdessen männliche Verbandsfunktionär bin, als welchen Sie mich offenbar mit berechtigtem Schreien betrachtet haben. Denn, ich betone mich nach wie vor als einer der besten und besten Frauen genau so sehr, als ich, wie vieleicht nach Ihrer Weisheit als die Männer und

erkranken werden, die volle Wirksamkeit auszuüben wird. So ausschließlich, so effizient ist hier der Blick auf das Wunder der Schönheit gerichtet, daß der Preis, der für die Aufrechterhaltung des Menschen im Funktionierend werden muß, der Preis des Lebens selbst die Bedingung ist. Und wenn es es in der von dem Künstler ihm reinsteht Aufrechterhaltung eben nicht der erstbeste Mensch selbst ist, der lebend und atmend dem Sockel herabsteigt, von dem Gans dieses Wunders hüllt ausgediebt wird.

Dann ist die Ferne vom Leben ausgeschlossen, die die Schönheit bedingt. Denn gemäß ist das Leben als Ganges fester in dem großen Gleichnis Stefan Goetzos: als „Lebend des Lebens", das als bunt und schön aktiviert Gewebe, in dem alle Lebensformen sich zum Bild verflochten — in dem tiefste von unvollendeter Ferne her gesehen ein selbst die schamlose Hinfuhrer unserer Zeit als dieser Tor in einer Farbenharmonie erkennen moß. Oder es verma wie in dem multifaktigen Gleichnis Stefan Kafkas das Gefühl der nahen, furchtbaren auf ihn einwirkenden Schönheit in der Ferne zu einer Melodie zu werden. Aber eben der Ferne, und zwar der unumkehrbaren Ferne vom Leben befreit, es, damit das uns überfließende Entsetzen des nahen Lebens in irgend einer Gestalt Schönheit werden kann. Stefan Goetzos selbst hat es in einem seiner schönsten Werke ausgedrückt: „Schöne durch Schönheit, Schönheit zu werden... Schöne durch alldies Darin" lautet es."

* Bern, Nr. 13 vom 27. März.

erkranken werden, die volle Wirksamkeit auszuüben wird. So ausschließlich, so effizient ist hier der Blick auf das Wunder der Schönheit gerichtet, daß der Preis, der für die Aufrechterhaltung des Menschen im Funktionierend werden muß, der Preis des Lebens selbst die Bedingung ist. Und wenn es es in der von dem Künstler ihm reinsteht Aufrechterhaltung eben nicht der erstbeste Mensch selbst ist, der lebend und atmend dem Sockel herabsteigt, von dem Gans dieses Wunders hüllt ausgediebt wird.

Dann ist die Ferne vom Leben ausgeschlossen, die die Schönheit bedingt. Denn gemäß ist das Leben als Ganges fester in dem großen Gleichnis Stefan Goetzos: als „Lebend des Lebens", das als bunt und schön aktiviert Gewebe, in dem alle Lebensformen sich zum Bild verflochten — in dem tiefste von unvollendeter Ferne her gesehen ein selbst die schamlose Hinfuhrer unserer Zeit als dieser Tor in einer Farbenharmonie erkennen moß. Oder es verma wie in dem multifaktigen Gleichnis Stefan Kafkas das Gefühl der nahen, furchtbaren auf ihn einwirkenden Schönheit in der Ferne zu einer Melodie zu werden. Aber eben der Ferne, und zwar der unumkehrbaren Ferne vom Leben befreit, es, damit das uns überfließende Entsetzen des nahen Lebens in irgend einer Gestalt Schönheit werden kann. Stefan Goetzos selbst hat es in einem seiner schönsten Werke ausgedrückt: „Schöne durch Schönheit, Schönheit zu werden... Schöne durch alldies Darin" lautet es."

erkranken werden, die volle Wirksamkeit auszuüben wird. So ausschließlich, so effizient ist hier der Blick auf das Wunder der Schönheit gerichtet, daß der Preis, der für die Aufrechterhaltung des Menschen im Funktionierend werden muß, der Preis des Lebens selbst die Bedingung ist. Und wenn es es in der von dem Künstler ihm reinsteht Aufrechterhaltung eben nicht der erstbeste Mensch selbst ist, der lebend und atmend dem Sockel herabsteigt, von dem Gans dieses Wunders hüllt ausgediebt wird.

Dann ist die Ferne vom Leben ausgeschlossen, die die Schönheit bedingt. Denn gemäß ist das Leben als Ganges fester in dem großen Gleichnis Stefan Goetzos: als „Lebend des Lebens", das als bunt und schön aktiviert Gewebe, in dem alle Lebensformen sich zum Bild verflochten — in dem tiefste von unvollendeter Ferne her gesehen ein selbst die schamlose Hinfuhrer unserer Zeit als dieser Tor in einer Farbenharmonie erkennen moß. Oder es verma wie in dem multifaktigen Gleichnis Stefan Kafkas das Gefühl der nahen, furchtbaren auf ihn einwirkenden Schönheit in der Ferne zu einer Melodie zu werden. Aber eben der Ferne, und zwar der unumkehrbaren Ferne vom Leben befreit, es, damit das uns überfließende Entsetzen des nahen Lebens in irgend einer Gestalt Schönheit werden kann. Stefan Goetzos selbst hat es in einem seiner schönsten Werke ausgedrückt: „Schöne durch Schönheit, Schönheit zu werden... Schöne durch alldies Darin" lautet es."

erkranken werden, die volle Wirksamkeit auszuüben wird. So ausschließlich, so effizient ist hier der Blick auf das Wunder der Schönheit gerichtet, daß der Preis, der für die Aufrechterhaltung des Menschen im Funktionierend werden muß, der Preis des Lebens selbst die Bedingung ist. Und wenn es es in der von dem Künstler ihm reinsteht Aufrechterhaltung eben nicht der erstbeste Mensch selbst ist, der lebend und atmend dem Sockel herabsteigt, von dem Gans dieses Wunders hüllt ausgediebt wird.

Dann ist die Ferne vom Leben ausgeschlossen, die die Schönheit bedingt. Denn gemäß ist das Leben als Ganges fester in dem großen Gleichnis Stefan Goetzos: als „Lebend des Lebens", das als bunt und schön aktiviert Gewebe, in dem alle Lebensformen sich zum Bild verflochten — in dem tiefste von unvollendeter Ferne her gesehen ein selbst die schamlose Hinfuhrer unserer Zeit als dieser Tor in einer Farbenharmonie erkennen moß. Oder es verma wie in dem multifaktigen Gleichnis Stefan Kafkas das Gefühl der nahen, furchtbaren auf ihn einwirkenden Schönheit in der Ferne zu einer Melodie zu werden. Aber eben der Ferne, und zwar der unumkehrbaren Ferne vom Leben befreit, es, damit das uns überfließende Entsetzen des nahen Lebens in irgend einer Gestalt Schönheit werden kann. Stefan Goetzos selbst hat es in einem seiner schönsten Werke ausgedrückt: „Schöne durch Schönheit, Schönheit zu werden... Schöne durch alldies Darin" lautet es."

Genf Fiorissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.—, Pension ab Fr. 11.—, Spezial Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

Die Welt, endlich gesehen, handelt es wahrlich von der Weisheit großen Gegenständen; menschlich gesehen ist es erst im tiefsten und reinsten Sinne: es ist erlebtes, mehr: es ist gelebtes Leben. So vermittelt es uns als Ganges selbst den Bortagen der Byzantinologie. Das Bild der Schönheit, das in ihm antwortet, ist schließlich selbst vom Sockel gestiegen und hat den Geist, aus dem es entstanden ist, lebendig umarmt. Dies aber ist edle Eitelkeit: ein Bewußtsein zwischen dem Schöpfung und seinem Wert, in das das Auge einbringen vermocht ist. Und wenn hier nicht mit den Worten der Kunst, sondern in der Realität fähige Ertrache des Denkers, die uns zur lebendigen Auseinandersetzung zwingt, dies Weltsein nie beregelt ist, so büßen wir dies Werk doch schließlich als ein Ereignis in der Epöche der Schönheit selbst erfruchtig empfinden.

Frühlingscholle

Wir glauben eigentlich nicht so recht, daß in diesem Frühjahrs der Frühling so schön, der Himmel so blau, der Luft im Baum so zauberhaft sein könnte wie sonst, und daß Berg und Tal wiederbelien würde vom reinen, herrlichen Licht der Lebensfreude und von aller Tausend Hatten Beglückten wie jedes Jahr. Und nur sind doch die Irrealitäten, in denen jeder Mensch lebt oder hungert, ohne es zu wissen, in einer Stimmung des Hoffens und unbewussten Giltens.

Die fettere Wärme zwischen Himmeln haben den Blick nach und nach, vom Tal zum Samen und vom Sang zum Sägel, aufgeweckt. Seine düstige weige

SCHAFFHAUSER WOLLE



„STEINMETZ“

Vollweizen-Teigwaren

enthalten die Nährsalze und Ergänzungsstoffe des Weizenkornes. Vortreffliches Aroma. Größter Sättigungswert.

In allen Reformhäusern erhältlich.

Alleinhersteller:

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
gegr. 1890



Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte und Kochgeschirre

in extrastarker Ausführung und stabiler Schweizerqualität

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Nüscherstr. 44
Besuchen Sie unsere Ausstellung

Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 213 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge



Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. HERTSCH, SOHN
ZÜRICH
NEU RENOVIERT

Vertrauenshaus für gepflegte und solide **Wäsche Aussteuern** noch denkbar preiswert und gut bei **MÜLLER Sommerau** THEATERSTR. 8 6. BELLEVUE ZÜRICH

Metzgerei Gebr. Niedermann Zürich 1
Tel. 3 47 90
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Soldatensocken, Tullover Strümpfe, Kinderartikel strickt auf Bestellung
Frauenblindenheim DANKESBERG
Bergheimstrasse 22 - Zürich 7
Telephon 2 53 82

HÜCHSTE **Haarpflegekunst**
Goldene Auszeichnung vom Weltkongress in Köln 1938 Schweizermeister 1940
Spezialist für **Dauerwellen, Färben Wasserwellen**
„SALON GODY“
G. Breitenmoser, Zürich 2, Telephon 3 38 77
General Wille-Strabe 21

J. Leutert Metzgerei Charcuterie Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7 30872
Inserieren bringt Gewinn

risi -Spezialitäten:
- kochfertige Suppenmehle
- Julienne
- Butterbohnen
unübertroffen für die gute und sparsame Küche
Verlangen Sie Angebote oder Vertreterbesuch
RISI Nahrungsmittelfabrik A.-G., **BASEL 19**
Telephon Nr. 3 44 01 Badenstraße 10

Märtwiler
Obst ESSIG
Seit Jahren anerkannt und beliebt weil vorteilhaft in Preis und Qualität

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Sektion **Aarau**: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
" **Basel**: Friedensgasse 55, Tel. 2 30 17
" **Bern**: Bahnhofplatz 7, Tel. 3 31 36
" **St. Gallen**: Blumenaustr. 38, Tel. 2 33 48
" **Zürich**: Asyistraße 90, Tel. 2 40 80
P 685 G

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des gemeinnütz. Frauenvereins.

Metallspende für Arbeit und Brot

Sammlung von Haus zu Haus ab Montag, den 20. April 1942

Spendet folgende Metalle:

- Kupfer:** Kasserollen, Pfannen, Wasserschiffe, Waschküfen, Weinhähnen, Becken, Kannen, Bottiche, Bettflaschen, Münzen, Drähte, Cachepots usw.
- Messing:** Stangen, Vorhangelangen, Wasserschrauben, Türfallen, Aschenbecher, Leuchter, Mörsel, Dosen, Pfannen, Lampen, Cachepots, Messingschilder, Briefbeschwerer usw.
- Bronze:** Figuren, Nippesachen, Plaketten, Medaillen, Statuen, Statuetten usw.
- Zinn:** Zinnteller, Kannen, Krüge, Deckel von Bierkrügen, Schüsseln, Röhren, alte Essbestecke usw.
- Zink:** Wasserbehälter, Zinkblech, Zinkguß, kunstgewerbliche Gegenstände usw.
- Nickel:** Kannen, Teller, Platten, Aschenbecher, Velo- und Autobestandteile usw.
- Blei:** Teller, Röhren, Figuren, Kugeln, Bleisoldaten, Platten, Kannen, Klischees, alte Druckschriften, alte ausgebrauchte Akkumulatoren, Kabel, Formen usw.
- Aluminium:** Pfannen, Platten, Becher, Schilder, Dosen, Koch-Apparate, Feldflaschen, Aluminiumhähnen, Geschirz, Teller, Bestecke usw.

Weiter sind sehr erwünscht: Blei- u. Zinntuben, Stanniol, Metallfolien (sog. „Silberpapier“) (Eisen, Stahl und Guß werden nicht gesammelt)

Durch die Metallspende werden Tausende von Arbeitern vor der Arbeitslosigkeit bewahrt

Kantonales Kriegswirtschaftsamt

plus-VITE
Wäscht alkalifrei!

Warum „Plus-Vite“?

1. Weil „Plus-Vite“ kein Ersatz-Waschmittel ist, sondern sich schon in Friedenszeiten als Feinwaschmittel für Wolle und Seide glänzend bewährt hat.
2. Weil „Plus-Vite“ immer noch in seiner guten alten Qualität erhältlich ist.
3. Weil „Plus-Vite“ Farben und Gewebe schont und daher die Lebensdauer der Textilien verlängert.
4. Weil „Plus-Vite“ nur 15 Einheiten für das kleine und 30 Einheiten für das grosse Paket benötigt.

„Plus-Vite“ ist überall erhältlich.

Kühlung höhere Leistung

Für Spitäler und Anstalten fanden unsere Kühlgenieure bedeutende Verbesserungen heraus, weil sie die Erfordernisse des Betriebes besonders gut kennen und sich individuell anpassen können.

niedrigere Betriebskosten

FRIGORREX

FRIGORREX AKTIENGESELLSCHAFT LUZERN
Elektrisch vollautomatische Kühlanlagen und Kühlräume